

Über die Lust einstürzender Mauern

Piet Meyer, Professor für Computermusik und Medienpraxis,
im Gespräch mit Prof. Caspar Johannes Walter

Sie sind seit Oktober 2009 Professor für Computermusik und Medienpraxis, was können wir uns unter diesem Fach vorstellen?

Computermusik ist im weitesten Sinne Musik, zu deren Erzeugung der Computer beteiligt oder wesentlich ist. Ich persönlich sehe das Fach an der Hochschule noch etwas weitläufiger. Bereiche aus der analogen Vergangenheit der elektronischen und konkreten Musik gehören für mich ebenso zur Ausbildung in Computermusik wie interdisziplinäre Grenzbereiche zur visuellen und darstellenden Kunst mittels Video, Internet und Installationskunst. Einen weiteren Bereich sehe ich in der computer-assistierten Komposition: Dies bedeutet den Computer dazu zu verwenden, einzelne oder alle Prozesse des Komponierens zu übernehmen. In der Ausbildung lege ich ebenso Wert auf die Fähigkeit musikalische Ideen und Vorstellungen zu formalisieren und zu analysieren, wie die musik-informatischen Fertigkeiten zu erlernen, die zur Umsetzung notwendig sind. Medienpraxis stellt den Bereich der neuen Medien für Schulmusik dar. Schulmusik-Studierende sollen sowohl die Grundlagen des kreativen Arbeitens mit dem Computer erlernen, ebenso wie Ansätze zur Verwendung der Maschine im Schulunterricht. Der Computer ist aus unserer Welt nicht mehr wegzudenken und hält immer mehr Einzug in der Schule. Medienpraxis soll zum einen die zukünftigen Lehrer darauf vorbereiten, zum anderen einen Raum schaffen, eigene Ideen und Konzeptionen zur Verwendung des Computers in schulrelevanten Bereichen zu realisieren.

Welches sind Ihre bevorzugten Arbeitsfelder im Bereich der Elektronischen Musik?

Meine eigene künstlerische und technische Arbeit konzentriert sich auf zwei Bereiche. Der eine ist das Feld der Live-Elektronik, das heißt elektronische Klangerzeugung, Klang-

bearbeitung und Klangsteuerung entstehen im Moment der Aufführung. Dabei interessiere ich mich insbesondere für die Beziehung zwischen dem ausführenden Musiker und der Maschine während der Ausführung. Um diese Beziehung intuitiver zu machen, erforsche ich sowohl die physikalischen Gesten des Musizierens als auch technische Analyseverfahren dieser Gesten mittels Sensoren, Motion-Tracking über Kameras und Interfaces zur Interaktion. Der andere Bereich der elektronischen Musik, auf den sich meine Arbeit konzentriert, spielt sich sowohl in der Live-Elektronik als auch in der computer-assistierten Komposition ab. Ich setze mich mit Konzepten der künstlichen Intelligenz, insbesondere mit lernenden Maschinen und Entscheidungsprozessen auseinander, die es mir erlauben den Computer mehr und mehr als eigenständige Entität in meinen Werken einzusetzen.

Sie wissen, dass unsere Hochschule sehr daran interessiert ist, die Interessen und die Aktivitäten verschiedener Studentengruppen miteinander zu vernetzen. Sie sind sicher eine der Personen, die in diesem Prozess eine sehr bedeutende Rolle spielen können und ich sehe, dass Sie bereits mit den verschiedensten Studierenden arbeiten. Haben Sie eine Vision einer integralen Kreativität über die Grenzen der Hauptfächer hinweg?

Die gestalterischen Möglichkeiten des Computers beschränken sich für mich nicht nur auf die Komposition mit elektronischen Klangmitteln. Ich hoffe in der Zukunft Studenten der verschiedensten Studiengänge zu erreichen, um interdisziplinäre Projekte zu realisieren. Ich denke dabei an zwei große Studentengruppen. Zum einen die ausführenden Musiker. Faszinierende Projekte könnten Improvisationen mit Elektronik oder Video sein, oder Konzerte über Computernetzwerke. Die andere Gruppe ist die der darstellenden Künste. Kooperationsprojekte mit Tänzern, die elektronische Musik mit ihren Bewegungen steuern, oder Choreographien oder Bühnenwerke, die durch die Medien

(Audio, Video, Internet) transzendieren, wären Möglichkeiten, die verschiedensten Studentengruppen in kreativen Projekten zu vernetzen. Also habe ich eine Vision einer integralen Kreativität über die Grenzen der Studiengänge. Darüber hinaus bin ich der Meinung, dass alle Beteiligten an solchen Projekte immens aus einer solchen Zusammenarbeit profitieren könnten.

Sie haben einmal gesagt, Studenten müssten lernen, 10 Mauern zwischen sich und dem Computer einzureißen, wie meinen Sie das?

Ein Musiker hat meist eine sehr intuitive Vorstellung von Musik. Der Computer hat gar keine Vorstellung von Musik, er kennt in der Essenz nur AN und AUS – 1 und 0. Dem Computer haftet das Vorurteil an, dass es nur einen richtigen Weg gibt, sonst funktioniert er nicht oder stürzt ab. Die Mauern repräsentieren zum einen diese Vorurteile und Berührungsängste, deren man sich entledigen muss, um gestalterisch mit dem Computer zu experimentieren. Zum anderen repräsentieren die Mauern die kritische Reflexion der eigenen intuitiven Ideen, die Formalisierung und Analyse, um die Ideen zur Realisation berechenbar zu machen. Diese Mauern fallen in meiner Erfahrung ganz unterschiedlich, aber nachdem sie verschwunden sind, steht dem intuitiven Gestalten mit der Maschine nichts mehr im Wege.

Ich erlebe Sie äußerst schwungvoll und intensiv reagierend. Sie kennen beinahe die gesamte Software und sind schnell ein Anziehungspunkt für viele Studierende geworden. Bleibt da noch Kraft für die eigene künstlerische Arbeit?

Seit dem Antritt der Professur habe ich meine eigenen künstlerischen Projekte mit einer Ausnahme etwas zurückgestellt. Ich arbeite seit etwa einem Jahr an einer Konzeption für ein multimediales Musiktheaterstück, in dem der Computer das zentrale Bindeglied für medien-transzendierende Prozesse bildet. Beispielsweise Sprache, die zur Videoprojektion wird und wieder in Klang oder tänzerische oder mechanische Bewegung transzendiert. Ich bin in diesem Projekt auf der Suche nach Erzählformen, die sich frei durch alle Medien bewegen können und dabei genug Integrität besitzen, um in ihrer Wahrnehmung nachvollziehbar zu bleiben.

Gibt es elektronische Projekte, die Sie gerne bald an unserer Musikhochschule durchführen würden?

Ich würde gerne ein Konzert in Kombination mit einem Seminar realisieren, in dem analoge und digitale Live-Elektronik gegenüber gestellt wird. Das Seminar sollte sich mit der Aufführungspraxis live-elektronischer Werke beschäftigen und sowohl den instrumental als auch den anderen Studiengängen offen stehen. Werke, wie zum Beispiel Stockhausen's *Solo* für Melodieinstrument und *Rückkopplung* in ihrer originalen und aktionistischen Natur aufzuführen und Werken der letzten Jahre, die nur mit dem Computer entstehen, gegenüberzustellen, empfinde ich als ein äußerst interessantes Konzept.

Sie haben eine außergewöhnliche Biografie. Sie haben sich schon im Kindesalter damit beschäftigt, Computer für eigene Anwendungspläne zu verändern. Sie waren Leistungssportler (Handball), komponierten und haben als Jazztrompeter konzertiert. Das sind vor allem intensive, kraftaufwendige Tätigkeiten. In Ihrer Professur bewegen Sie sich jetzt in scheinbar ruhigerem Fahrwasser. Aber ich bin sicher, dass gerade Ihr Schwung und Ihre aufmerksame Offenheit - und natürlich die umfassende Kompetenz in fast allen technischen Gebieten - dazu führen wird, dass eine ganze Generation von Studierenden mit kreativem Geist den Computer in der Musik einzusetzen lernt. Ich freue mich persönlich darauf, an Ihren Projekten teilzuhaben, und wünsche Ihnen und uns eine lange, fruchtbare Zusammenarbeit.



PIET MEYER, der in Düsseldorf aufgewachsene Komponist erhielt zunächst seine musikalische Ausbildung in Boston, USA, wo er gleichzeitig Jazz-Komposition bei Greg Hopkins, Komposition bei Vuk Kulenovic, und

Jazz-Trompete bei Tiger Okoshi studierte. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland studierte er Komposition an der Musikhochschule Lübeck bei Dieter Mack, wo er seine ersten größeren live-elektronischen Werke realisierte und sich weiter im Bereich der elektronischen Musik und deren technischen Grundlagen spezialisierte. Darauf folgend war er als DAAD-Stipendiat für etwas mehr als ein Jahr am IRCAM/Centre Pompidou in Paris, wo er seine Fähigkeiten im Bereich der elektronischen Musik weiter vertiefen konnte. Er nahm an diversen Workshops und Meisterkursen teil, unter anderem bei Brian Ferneyhough, Johannes Schöllhorn, Trystan Muraï und Yan Maresz.